

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 24

Artikel: Wechsel
Autor: Erb, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 24
XV. Jahrgang

Bern
13. Juni 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Wechsel.

Von Konrad Erb.

Des Frühlings linder Odem glüht
Und sprengt der Knospen braune Hülle;
Es harft der Söhn, die Lau' sprüht,
Auflacht die Welt in quell'nder Sülle.
Da regt sich's in der Seele Räumen
Von Sehnsucht, Liebe, goldnen Träumen;
Sie sprengen ihres Kerkers Tor,
Urmächtig schallt der Jugend Chor:
Jauchze, mein Herz!

Im Sonnenglaß erprangt die Flur,
Von Segen dampft das weite Feld,
Wie Perlen glänzt der Berge Schnur
Im Frieden ruht die reife Welt.
Du eilst, die Wunder zu genießen,
Läßt dich vom Bergeshauch umfließen;
Vor Kraft und Wonne jauchzt die Seele:
Ich kenne nichts, das mir noch fehle —
Klinge, mein Herz!

Die Schatten wachsen, feiner Duft
Verhüllt die Fern', ein Nebelwall
Steigt auf, und durch die klare Luft
Tönt muntre Hörner Jubelschall,
Ein Reif fällt dir ins volle Haar
Ein Sehnen, Läuten wunderbar
Zieht durch das Herz und heitre Ruh',
Als zög's dich sanft dem Himmel zu —
Sinne, mein Herz!

Es liegt die Welt so still und weich,
Rauhreif umklammert Zweig und Ast;
Der Sonne Schein fällt matt und bleich,
Sie ist auf kurze Zeit nur Gast.
Die Zweig' wie Kreuze aufwärts mahnen,
Die Seel' durchflirrt ein leises Ahnen:
Ein letzter Gang, ein Abschiedsblick,
Kehrt in die Urheimat zurück —
Traure, mein Herz!

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 24

Aber vergebens führte sie ihn zur Linde hinten im Garten. Die liebe Mutter hätte ihn gerne mit Streicheln und Schmeicheln dazu gebracht, daß er ihr von einem geliebten Mädchen erzählte, das irgendwo auf ihn warte. Bernhard hatte den Kopf geschüttelt.

„Nicht, daß ich wüßte“, sagte er, als sie ihn geradeaus danach fragte. „Ist es nicht genug, daß Anni euch einen Sohn brachte? Wollt ihr auch eine neue Tochter?“

Und Bernhard lenkte die Mutter von diesem Gespräch ab und begann, sie über die Brüder und Schwestern auszufragen und über Klärchen, die er je schneller, je lieber in seiner Klinik sähe. Anna-Liese seufzte.

„Es ist ein Opfer, das ich dir bringe. Aber besser taugt niemand zur Krankenpflege als sie.“ Sie gingen durch den Garten hinaus auf die Wiese, über die die ersten gelben Falter flogen und die Bienen summten, daß ihr leises Musizieren bei der klaren Luft fast sommerlich bald näher, bald ferner ertönte. An der Gartenmauer rie-

selten die Blättchen der Birnbäume zur Erde und die Pfirsichblüten sprengten ihre schützenden Hüllen. Unten standen die Rosen und dufteten, und in den Gemüsebeeten grünte junger, vielversprechender Salat, und steckten die roten, neugierigen Radieschen ihre Köpfe aus der Erde.

Es lachte alles den Frühling an und glänzte unter der warmen Sonne. —

Bald trat Bernhard seinen Posten im Kinderspital an und nahm dort das Steuer, das ein alter, invalider Arzt nur notdürftig geführt, fest in die Hand.

Die vor Angst weinenden Kinder trockneten bald ihre Tränen, wenn der neue Doktor kam und an ihr Bettchen trat. Die Genesenden freuten sich auf seine Scherzreden, und die Kranken glaubten an ihre Genesung. Er verstand es, seinen kleinen Patienten Vertrauen einzuflöhen und war doch kurz angebunden und manchmal streng mit ihnen. Sie ließen sich aber bald nicht mehr verblüffen und trauten ihrem Doktor das Beste zu.